

fiftyfifty

zakk-Journal
in der Heftmitte –
3 x 2 Freikarten für
AnnenMayKantereit
am 12.10.

21. Jahrgang
August
2015

Obdachlose von der Straße lesen. 1,90 Euro, davon 95 Cent für den/die VerkäuferIn



An alle Menschen

Die neue streitbare Enzyklika von Papst Franziskus

guten Willens!

fiftyfifty kaufen statt
Almosen geben.

*Lesen lohnt sich.
siehe S. 23*



**Julius
Klingebiel:**
Der Maler
von Zelle 117
S. 4



Griechenland:
Nationalismus
statt Europa
S. 18



...:
Mit Herz und
Verstand
S. 22

Wahrscheinlich guckt wieder kein Schwein!



Professor Wilfried Korfmacher ist Diplom-Designer und Diplom-Psychologe. Zum zwanzigjährigen Jubiläum von *fiftyfifty* entwickelte er mit seinen Studierenden an der Hochschule Düsseldorf die Kampagne OUT OF HOME – PLAKATPROTEST und schenkte Hubert Ostendorf zum runden Geburtstag das Motiv Mister *fiftyfifty*.

Wir danken für Ihre Spende.
Unser Spenden-Konto lautet:
Asphalt e.V.,
IBAN: DE 3536 0100 4305
3966 1431
BIC: PBNKDEFF

fiftyfifty-Beirat: Ingrid Bachér,
Schriftstellerin / Prof. Dr. Ulrike
Eller-Rüter, Hochschullehrerin, /
Rainer Felkl, Rechtsanwalt / Maria
Fischer, Unternehmerin, Personal-
beraterin / Jasmin Hahn, Schauspie-
lerin / Peter Martin, Dipl. Kaufmann,
Autor / Elvira Nagel, *fiftyfifty*-Verkäu-
ferin / Martin Paul, *fiftyfifty*-Verkäufer /
Berndt A. Skott, Karikaturist

Sorry für die Schlagzeile, liebe Leserinnen und Leser! Aber mit diesem Zitat des Karikaturisten F.K. Wächter möchte ich die Aufmerksamkeit steigern. Warum? Weil Mister *fiftyfifty*, Hubert Ostendorf, immer wieder klagt, wie viele Hefte gedruckt und verkauft (mehr als 50.000 pro Monat!), doch wie wenige tatsächlich gelesen werden.

Wenn dem wirklich so ist, hilft wohl auch die frechste Überschrift nicht. Dann lesen dieses Vorwort zwar wieder einmal genau die richtigen – darunter Sie. Aber leider nicht diejenigen, die auch gemeint sind – nämlich alle anderen! Dabei wendet sich *fiftyfifty* bewusst an die größte denkbare Zielgruppe: Menschen mit Herz und Verstand.

Was tun? Ganz einfach, erzählen Sie ihren lieben Nächsten doch bitte, wie wichtig das Engagement gegen Armut und Unrecht ist – und wie bereichernd die Lektüre dieser Zeitschrift. Das Prinzip *fiftyfifty* basiert schließlich auf Teilen – halbe-halbe für Ein- und Verkauf – und auf Mitteilen.

Prima, dass Sie *fiftyfifty* kaufen und lesen. Aber helfen Sie dem Blatt weiter mit der wirksamsten Werbung der Welt: Mund-zu-Mund-Propaganda. Berichten Sie jedem, der es noch nicht weiß, dass *fiftyfifty* nicht nur denen dient, die es verkaufen, sondern auch denen, die damit „Obdachlose von der Straße auflesen“. So die Headline des Plakates meiner Studentin Inga Albers zum fünfzehnjährigen Jubiläum, der seitdem als Slogan auf jeder Titelseite steht.

Berichten Sie außerdem, dass man nicht dümmer wird, wenn man die Beiträge der *fiftyfifty*-Autoren liest. Darunter Günter Grass, Literaturnobelpreisträger. Oder Nena, Popstar. Oder Ayla. Ayla? Ja, neben Obdachlosen, treuen Haus- und prominenten Gastautoren bietet das weltoffene Straßenmagazin auch mal einem jungen syrischen Flüchtling ein Forum für seine Geschichte. Oder es stellt die Ergebnisse meiner Social-Design-Seminare vor – wie die Kampagne OUT OF HOME zum zwanzigjährigen *fiftyfifty*-Jubiläum in der Juli-Nummer. Nette Geste, danke schön!

Lesen Sie wohl, und sagen Sie's weiter.

Wilfried Korfmacher

Inhalt

04 Ausbruch in die Kunst

Der Schlosser Julius Klingebiel wurde 1940 als „gemeingefährlich“ weggesperrt. Die Psychiatriezelle wurde zu seiner Endstation. 1951 fing er an, sie zu bemalen.

06 „Eine einzige Menschenfamilie“

Dass Papst Franziskus eine Enzyklika über die Krise von Umwelt, Klima und Gesellschaft vorgelegt hat, ist zwar bekannt. Aber kaum jemand hat sie wirklich gelesen. Dabei steckt in dem Dokument jede Menge kritischer Zündstoff. Wir dokumentieren Auszüge.

18 Feindbild Griechenland

Wertegemeinschaft Europa? Von wegen. Die Reaktion der Medien auf die griechische Wirtschaftskrise zeigt, wie lebendig die Ressentiments zwischen den Völkern noch sind.

20 Ein Wolkenkuckucksheim mitten in der Stadt

Das zweite Düsseldorfer „40 grad urban art festival“ wird im August den tristen Gustaf-Gründgens-Platz samt leerstehender Bürogebäude in eine Kreativzone verwandeln.

22 Ein Bär von Herz und Verstand

Harry Rowohlt war nicht nur ein großer Übersetzer und Vortragskünstler – er mimte auch den „Penner Harry“ in der TV-Serie „Lindenstraße“. Nun hat er uns viel zu früh verlassen.

Außerdem

03 kabarett und karikatur 05 zwischenruf 15 kontrovers 16 splitter
19 20 Jahre *fiftyfifty* 20 kultur 22 menschen 23 echo, zahl, impressum
Zum Teil abweichende Themen auf einigen Seiten unserer Lokalausgaben.

Schuldenschnitt

Die Griechen haben einen Neustart verdient. *Von Alfons*

(Im französischen Akzent) Wissen Sie was ich neulich gemacht habe? Ich war auf dem Wochenmarkt. Und ich habe gefragt über Griechenland. Olala. ... Ein Typ sagte: „Ja die Griechen, das sind faule Säcke.“ Und dann kam einer, ich hab ihn gar nicht gefragt, der kam einfach selbstständig: „Die müssen wir alle verrecken lassen in Griechenland.“ Und dann kam noch einer, der sagte „Ja, die haben den Arsch offen.“ Und dann kam eine Oma, die sagte „Ja, die haben den Arsch offen, aber das machen die absichtlich, damit wir Geld reinschieben.“

... Also Griechenland. Ich hab mir ein bisschen angeguckt, was hinter den Schlagzeilen steht. Zum Beispiel hier, gucken Sie (*hebt Boulevard-Zeitung hoch*): Luxusrente. Wissen Sie, dass in Griechenland die Rente wurde um 30 Prozent gekürzt? 30 Prozent! Ich meine, hier

in Deutschland, allein wenn es eine Nullrunde gibt, dann gehen die Rentner alle auf die Barrikaden und zünden die Rollatoren an. ...

Die wollen nicht sparen, die Griechen? Aber die Gesundheitsausgaben, die wurden fast um die Hälfte gespart. 50 Prozent: hopp, weg! Stell dir mal vor, wenn das in Deutschland wäre. In Griechenland jetzt die Neugeborenen-Sterberate - extrem hoch. Mindestlohn wurde gekürzt auf von 761 Euro auf 580 Euro. Wie kann man leben mit 580 Euro. Also für die FDP-Wähler: 580 Euro *im Monat*, nicht pro Tag. Die Griechen, die haben gespart, wie Deutschland das wollte. Was hat's gebracht? Die Reichen, die sind alle abgehauen, die Arbeitslosigkeit, hopp, die ist extrem hoch angestiegen. Viele ältere Menschen, die können nicht mal ihre Rechnungen für Strom bezahlen

und viele betteln sogar um Essen. Und die Schulden? Die sind noch größer geworden in Griechenland.

Gut, ich hab schon eine Kurve gefunden, die nach oben geht in Griechenland. Blöderweise das ist die Kurve für die Selbstmordrate. Das ist die Situation in Griechenland, wissen Sie. Die Neugeborenen und die Älteren sterben weg. Und alles was dazwischen ist, da bringen sie sich selber um. ...

Man könnte einfach zu den Griechen sagen: ... „Ihr habt Quatsch gemacht, aber wir gönnen euch einen Neustart. Das heißt, wir löschen einen Großteil eurer Schulden und dafür sorgt ihr ab jetzt dafür, dass es bei euch so richtig, so ordentlich zugeht. Ab jetzt.“ Das könnte man machen. Wissen Sie, das wäre nicht mal was Neues. 1953, da gab's schon ein Land, was ganz viel



Quatsch gemacht hatte. Viel. Und die hatten auch sehr hohe Schulden. Und ganz viele Länder haben sich zusammen getan und die haben gesagt: „So, wenn es so weiter geht, dann wird's nichts. Also wir gönnen diesem Land einen Neustart und dafür löschen wir die Hälfte der Schulden. Blöderweise ich weiß nicht mehr, welches Land das war. Ich glaube, das hatte was mit Lederhose und Currywurst zu tun. Ja genau, das war Deutschland. 1953, das Londoner Schuldenabkommen. ... Ganz, ganz viele Länder haben sich daran beteiligt. Frankreich hat zugestimmt. ... Amerika ..., England hat auch zugestimmt und es gab noch ein ganz kleines Land, das auch zugestimmt hat. Die haben gesagt: „Ja. Also wir finden auch, Deutschland hat eine zweite Chance einfach mal verdient.“ Und dieses kleine Land, das war Griechenland. **ff**
<https://www.youtube.com/watch?v=KdyL34kOUfc>

Alfons, bürgerlich Emmanuel Peterfalvi, geboren 1967 in Paris. Kabarettist und Komiker mit übergroßem „Puschelmikrofon“ und orangefarbener Trainingsjacke. Bekannt durch (u.a.) „Kalkofes Mattscheibe“, „ZAK“ und „Brisant“ sowie als Gast in der ZDF-„Anstalt“.



Ausbruch in die Kunst

Vom Schlosser Julius Klingebiel (1904-1965), der auch nach 1945 in Psychiatriehaft blieb und anfang, seine Zelle komplett zu bemalen



Klingebiel erklärt sein Werk. Fotos: NDR

Die Zelle Nummer 117 im ersten Stock des ehemaligen „Verwahrungshauses“ der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Göttingen ist eng. Sie misst nur etwas über neun Quadratmeter in der Fläche. Wer sie jedoch betritt - was nicht ohne weiteres möglich ist, denn das über 100-jährige Gebäude dient vorerst immer noch dem Maßregelvollzug, ist also hochgesichert -, der wird augenblicklich überwältigt: Ringsum sind die Wände bemalt, vom Fußboden bis knapp unter die Decke. In verwirrender Vielfalt fügt sich ein Bild an das andere: Waldlandschaften mit Hirschen, ein Dreimaster mit vollen Segeln, Männer- und Frauengestalten, Heiligenfiguren, ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln, ein Königstiger, zwischendurch ein Sammelsurium von Wappen, Wimpeln, Werkzeugen, Waffen, Uniformen. Über der Zellentür Jesus, der Erlöser. All das gemalt in einem eigentlich ornamentalen, naiven Stil. Ein Raumkunstwerk, wie es weltweit seinesgleichen sucht.

Der es in jahrelanger Arbeit geschaffen hat, um sich von seiner Unfreiheit nicht ganz kleinkriegen zu lassen, Julius Klingebiel, ist schon seit über 50 Jahren tot. Ein Glücksfall, dass sein Werk überhaupt einigermaßen unbeschadet die Zeiten überstanden hat. Verantwortliche des Landeskrankenhauses sorgten dafür, dass Zelle 117 seither nicht neu belegt wurde, sondern nur als Abstellkammer diente. So blieb



Blick in die Zelle Fotos: NDR

die bizarr wuchernde Wandkunst des unglücklichen Julius Klingebiel „wie eine eingefrorene Welt“ erhalten, für die sich neuerdings das Hannoversche Sprengel-Museum stark interessiert.

Wer war dieser künstlerische Außenseiter Klingebiel, welches Schicksal verbannte ihn rettungslos in diese Zelle? Julius Klingebiel kommt 1904 in Hannover zur Welt. Er absolviert eine Schlosserlehre und arbeitet später im Proviantamt der Deutschen Wehrmacht. Im Sommer 1939 – die Kriegsvorbereitungen der Nazis laufen auf Hochtouren, Klingebiel muss bis zur Erschöpfung arbeiten – bricht bei ihm eine Psychose aus. Er fühlt sich verfolgt und beobachtet, bedroht selbst seine Frau und das Stiefkind und landet daraufhin, kurzerhand abgestempelt als „gemeingefährlicher Geisteskranker“, in einer geschlossenen Abteilung. Ein von ihm eingereichtes Entlassungsgesuch bleibt ohne Chance, stattdessen wird Klingebiel 1940 zwangssterilisiert und, ohne richterlichen Beschluss, endgültig nach Göttingen verlegt. Dort entgeht er auf bislang nicht restlos geklärte Weise dem Deportations- und Mordprogramm der Nazis, dem so viele andere Psychatriehäftlinge zum Opfer fallen; offenbar lässt der damalige Anstaltsdirektor ihn in einen anderen, weniger gefährdeten Trakt verlegen.

Das wirklich Beklemmende an Klingebiels Lebensschicksal aber ist, dass sein Leid 1945 nicht etwa beendet war, sondern sich ungebrochen fortsetzte. Er blieb weggesperrt, eine Anhörung, eine Überprüfung des Falls fand auch jetzt nicht statt.

1951 fängt Klingebiel an, seine Zelle zu bemalen. Er verfügt anfangs nur über einfachste Hilfsmittel wie Zahnpasta oder Kohlestücke, die er draußen auf den Wegen des Anstaltsgeländes aufliest. Seine ersten Bilder muss er wieder abwaschen und über-tünchen, denn was der Zelleninsasse hier treibt, verstößt eindeutig gegen die Ordnung des Hauses. Doch es finden sich Ärzte und Pfleger, die schützend die Hand über ihn halten, ihm sogar Pinsel und Farben zukommen lassen. Mit den Jahren füllen sich die Zellenwände, um bis oben hin zu gelangen, stellt Klingebiel sein Metallbett hochkant und steigt hinauf. Er genießt jetzt ein wenig Ansehen und gibt sogar Führungen für Gäste. Ein Foto aus den 50er Jahren zeigt ihn am vergitterten Fenster vor seinen pittoresken Hirschbildern stehend, in gestreifter Jacke, offenbar die Anstaltskluft, mit scheuem, aber auch ein bisschen stolzem Blick in die Kamera.

1961 bekommt er ein neues „dämpfendes Medikament“, in den ärztlichen Akten wird sein Zustand als „ruhiger und geordneter“ beschrieben – so ruhig und geordnet, dass Klingebiel das Malen bald ganz einstellt. Vielleicht bleibt ihm auch gar nichts anderes übrig – schließlich ist Zelle 117 nun restlos bemalt.

Julius Klingebiel starb am 26. Mai 1965, nach 25 Jahren Einzelunterbringung. **f** *olaf cless*

Unter dem Titel „Ausbruch in die Kunst – Die Zelle des Julius Klingebiel“ hat der NDR ein sehenswertes Dokudrama produziert, das im Juni erstmals ausgestrahlt wurde. Auf der Internetseite http://www.ndr.de/fernsehen/epg/import/Die-Zelle-des-Julius-Klingebiel_sendung386020.html ist der Film evtl. noch zu sehen; außerdem findet man dort u. a. einige Aufnahmen aus der Zelle.

Das bisher maßgebliche Buch zum Thema wurde 2013 von Andreas Spengler / Manfred Koller / Dirk Hesse herausgegeben: Die Klingebiel-Zelle. Leben und künstlerisches Schaffen eines Psychatriepatienten, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen. Das auf Außenseiterkunst spezialisierte Museum Gugging in der Nähe von Wien (www.gugging.at) zeigt noch bis 12. Oktober eine begehbare Rekonstruktion von Klingebiels Zelle. Weitere Informationen und Links unter www.julius-klingebiel.de

zwischenruf

von olaf cless

Mehr Glossen in
„Botox für alle“!
[www.fiftyfiftygalerie.de/
shop/](http://www.fiftyfiftygalerie.de/shop/)

Befähigung zur Optimierung der Verschraubung

Ich weiß nicht, liebe Leser, wie heiß es gerade bei Ihnen im August ist. Im Juli jedenfalls, da ich diese Zeilen schreibe, ist es verdammt heiß, an die 40 Grad Celsius. Wie leicht kann bei solchen Temperaturen eine Glosse daneben treffen – denken Sie nur an das berühmte Sturmgewehr G 36 der Bundeswehr, dem das bei Hitze ebenfalls passiert. Wie viele vom Ziel abgekommene Geschosse mögen momentan durch Deutschlands blühende Truppenübungsplätze schwirren, wie viele Querschlägerinnen und -schläger unser Land heimsuchen, von herrenlosen Glossen wie auch Sommerlochmeldungen ganz zu schweigen? Nun ist aber über den hitzeanfälligen Schießprügel G 36 aus dem schwäbischen Hause Heckler & Koch in letzter Zeit wahrlich schon genug verzapft und versendet worden (vielleicht bis auf die klitzekleine Tatsache, dass Heckler & Koch im Wahlkreis des rührigen CDU-Fraktionschefs Volker Kauder beheimatet ist) –, wir wollen es damit also gut sein lassen und uns lieber einer Pressemeldung zuwenden, die im Mainstream krass untergegangen ist. In der *Süddeutschen Zeitung* hieß es unter Berufung auf DPA wörtlich: „Neue Ausrüstungspanne bei der Bundeswehr: Ein Teil der Gefechtshelme muss wegen einer mangelhaften Schraube zur Befestigung am Kopf aus dem Verkehr gezogen werden.“ Eigentlich hätte hier doch die kritische Öffentlichkeit aufhorchen, ja aufschreien müssen: So weit ist es also schon – bei der Bundeswehr

werden unseren Soldaten die Helme mit Schrauben am Kopf befestigt! Wie hat die

Früher saß der Helm noch wie angegossen. Foto: Cless

Ministerin von der Leyen diese Heeresreform der speziellen Art so rasch und unbemerkt einfädeln bzw. -schädeln können? Was sagen die Kirchen

dazu, dass fortan dem Befehl „Helm ab zum Gebet!“ entweder gar nicht oder erst nach umständlichem Einsatz von Akkuschaubern Folge geleistet werden kann? Und was sagt zu alledem der neue Wehrbeauftragte des Bundestages, Hans-Peter Bartels (SPD)? Er sagt: „Die Befähigung zur Beteiligung an der kollektiven Verteidigung in Europa muss umfassend hergestellt werden.“ Die Formulierung verdient Hochachtung, aber Hand aufs Herz und an die Hosennaht, lieber Dr. Bartels, Sie gebürtiger Düsseldorfer J-ung, mit etwas Schw-ung wäre hier gewiss eine noch höhere Verdicht-ung in Sachen Substantiv-ung drin gewesen. Sagen Sie beim nächsten Mal: „Die Befähigung zur Beteiligung an der Verteidigung bedarf der Herstellung.“ Das weckt bei den Menschen noch mehr Begeister-ung, und sie werden es kaum noch erwarten können, endlich einen Helm an den Kopf geschraubt zu bekommen, gern auch bei 40 Grad Celsius.



„Eine einzige Menschheitsfamilie“

Papst Franziskus fordert „Gerechtigkeit und Genügsamkeit“



„Die Erde, unser Haus, scheint sich immer mehr in eine unermessliche Mülldeponie zu verwandeln.“ Foto: Tomislav Giorgiev

Alle reden über die neue Enzyklika von Papst Franziskus. Aber kaum jemand hat sie gelesen. Dabei ist die Schrift „an alle Menschen guten Willens“ revolutionär. Wir dokumentieren die wichtigsten Passagen.



„Laudato si', mi' Signore - Gelobt seist du, mein Herr“, sang der heilige Franziskus von Assisi. In diesem schönen Lobgesang erinnerte er uns daran, dass unser gemeinsames Haus wie eine Schwester ist, mit der wir das Leben teilen. [...] Diese Schwester schreit auf wegen des Schadens, den wir ihr aufgrund des unverantwortlichen Gebrauchs und des Missbrauchs der Güter zufügen, die Gott in sie hineingelegt hat. Wir sind in dem Gedanken aufgewachsen, dass wir ihre Eigentümer und Herrscher seien, berechtigt, sie auszuplündern. Die Gewalt des von der Sünde verletzten menschlichen Herzens wird auch in den Krankheitssymptomen deutlich, die wir im Boden, im Wasser, in der Luft und in den Lebewesen bemerken. Darum befindet sich unter den am meisten verwahrlosten und misshandelten Armen diese unsere unterdrückte und verwüstete Erde, die „seufzt und in Geburtswe-

Kürzlich in Santa Cruz: Papst Franziskus mit einem bolivianischen Strohhut. Foto: Reuters / Alessandro Bianchi

Laudato si'

(*ho*) „Laudato si' (Gelobt seist Du)“ – zweite Enzyklika von Papst Franziskus nach „Evangelii Gaudium (Freude des Evangeliums)“ von 2013. Der Titel „Laudato si'“ entspricht, wie bei Enzykliken üblich, den ersten Worten der Lehrschrift und ist zugleich dem Titel des „Sonnengesangs“ des heiligen Franz von Assisi (gestorben 1226) entlehnt. Veröffentlichung: Pfingstsonntag 2015. Ursprungssprache: Spanisch, Übersetzung in sieben weitere Sprachen. Die Enzyklika hat 129 Seiten, ist in eine Einleitung und sechs Kapitel gegliedert und schließt mit zwei Gebeten. Lobbyisten versuchten im Vorfeld die Formulierungen besonders radikaler Passagen abzuschwächen, ein Journalist brachte eine Vorfassung der Enzyklika vor Ablauf der Sperrfrist in Umlauf. Der Erzbischof von Washington, Donald Kardinal Wuerl, sagte bereits vor der Veröffentlichung: „Umweltschutz ist wichtig, darf aber die wirtschaftliche Entwicklung nicht gefährden.“

Am 25. September wird Papst Franziskus vor den Vereinten Nationen anlässlich der Eröffnung des UN-Klimagipfels sprechen.



„Ohne eine Solidarität zwischen den Generationen kann von nachhaltiger Entwicklung keine Rede mehr sein.“ Foto: Tomislav Giorgiev

hen liegt“ (Röm 8,22). Wir vergessen, dass wir selber Erde sind (vgl. Gen 2,7). Unser eigener Körper ist aus den Elementen des Planeten gebildet; seine Luft ist es, die uns den Atem gibt, und sein Wasser belebt und erquickt uns. [...]

Angesichts der weltweiten Umweltschäden möchte ich mich jetzt an jeden Menschen wenden, der auf diesem Planeten wohnt. [...] Ich möchte diese Enzyklika nicht weiterentwickeln, ohne auf ein schönes Vorbild einzugehen, das uns anspornen kann. Ich nahm seinen Namen an als eine Art Leitbild und als eine Inspiration im Moment meiner Wahl zum Bischof von Rom. Ich glaube, dass Franziskus das Beispiel schlechthin für die Achtsamkeit gegenüber dem Schwachen und für eine froh und authentisch gelebte ganzheitliche Ökologie ist. Er ist der heilige Patron aller, die im Bereich der Ökologie forschen und arbeiten, und wird auch von vielen Nichtchristen geliebt. Er zeigte eine besondere Aufmerksamkeit gegenüber der Schöpfung Gottes und gegenüber den Ärmsten und den Einsamsten. [...]

Die weltweite ökologische Bewegung hat bereits einen langen und ereignisreichen Weg zurückgelegt und zahlreiche Bürgerverbände hervorgebracht, die der Sensibilisierung dienen. Leider pflegen viele Anstrengungen, konkrete Lösungen für die Umweltkrise zu suchen, vergeblich zu sein, nicht allein wegen der Ablehnung der Machthaber, sondern auch wegen der Interessenlosigkeit der anderen. Die Haltungen, welche - selbst unter den Gläubigen - die Lösungswege blockieren, reichen von der Leugnung des Problems bis zur Gleichgültigkeit, zur bequemen Resignation oder zum blinden Vertrauen auf die technischen Lösungen. Wir brauchen eine neue universale Solidarität. [...]

Es gibt Formen der Umweltverschmutzung, durch die die Menschen täglich geschädigt werden. Den Schadstoffen in der Luft ausgesetzt zu sein, erzeugt ein weites Spektrum von Wirkungen auf die Gesundheit - besonders der Ärmsten - und verursacht Millionen von vorzeitigen Todesfällen. Sie erkranken zum Beispiel durch das Einatmen erhöhter Dosen an Rauch von den Brennstoffen, die sie zum Kochen oder zum Heizen verwenden.

Dazu kommt die Verschmutzung, die alle schädigt, aufgrund des Verkehrswesens und durch Industrieabgase, aufgrund von Deponien, in denen Substanzen gelagert werden, die zur Versauerung von Boden und Wasser beitragen, aufgrund von Düngemitteln, Insektiziden, Fungiziden, Herbiziden und Agrotaxiden allgemein. Eine mit dem Finanzwesen verknüpfte Technologie, die behauptet, die einzige Lösung der Probleme zu sein, ist in der Tat oft nicht fähig, das Geheimnis der vielfältigen Beziehungen zu sehen, die zwischen den Dingen bestehen, und löst deshalb manchmal ein Problem, indem sie andere schafft.

Wir müssen auch die Verschmutzung in Betracht ziehen, die durch Müll verursacht wird, einschließlich der gefährlichen Abfälle, die in verschiedenen Gegenden vorhanden sind. Pro Jahr werden hunderte Millionen Tonnen Müll produziert, von denen viele nicht biologisch abbaubar sind: Hausmüll und Gewerbeabfälle, Abbruchabfälle, klinische Abfälle, Elektronikschrott und Indus-



**WIR HELFEN
TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle
Fürstenwall 146
40217 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonten:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)

Stadtparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49
40239 Düsseldorf

Tel.: 0211/62 60 44
Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Abfälle, hochgradig toxische Abfälle und Atommüll. Die Erde, unser Haus, scheint sich immer mehr in eine unermessliche Mülldeponie zu verwandeln. An vielen Orten des Planeten trauern die alten Menschen den Landschaften anderer Zeiten nach, die jetzt von Abfällen überschwemmt werden. Sowohl die Industrieabfälle als auch die in den Städten und in der Landwirtschaft verwendeten chemischen Produkte können im Organismus der Bewohner der angrenzenden Gebiete den Effekt einer Bioakkumulation bewirken, der auch dann eintritt, wenn sich an einem Ort das Vorkommen eines toxischen Elements auf niedrigem Niveau hält. Häufig werden Maßnahmen erst dann ergriffen, wenn die Auswirkungen auf die Gesundheit der Menschen bereits irreversibel sind. Diese Probleme sind eng mit der Wegwerfkultur verbunden, die sowohl die ausgeschlossenen Menschen betrifft als auch die Dinge, die sich rasch in Abfall verwandeln. Machen wir uns zum Beispiel bewusst, dass der größte Teil des Papiers, das produziert wird, verschwendet und nicht wiederverwertet wird. [...]

Noch ist es nicht gelungen, ein auf Kreislauf ausgerichtetes Produktionsmodell anzunehmen, das Ressourcen für alle und für die kommenden Generationen gewährleistet und das voraussetzt, den Gebrauch der nicht erneuerbaren Reserven aufs Äußerste zu beschränken, den Konsum zu mäßigen, die Effizienz der Ressourcennutzung maximal zu steigern und auf Wiederverwertung und Recycling zu setzen. Die Auseinandersetzung mit dieser Frage wäre ein Weg, der Wegwerfkultur entgegenzuwirken, die schließlich dem gesamten Planeten schadet. [...]

Das Klima ist ein gemeinschaftliches Gut von allen und für alle. [...] Zahlreiche wissenschaftliche Studien zeigen, dass der größte Teil der globalen Erwärmung der letzten Jahrzehnte auf die starke Konzentration von Treibhausgasen (Kohlendioxid, Methan, Stickstoffoxide und andere) zurückzuführen ist, die vor allem aufgrund des menschlichen Handelns ausgestoßen werden. [...] Auch die zunehmende Praxis einer veränderten Bodennutzung hat sich ausgewirkt, hauptsächlich die Abholzung der Wälder zugunsten der Landwirtschaft. [...] Der Klimawandel ist ein globales Problem mit schwerwiegenden Umwelt-Aspekten und ernststen sozialen, wirtschaftlichen, distributiven und politischen Dimensionen; sie stellt eine der wichtigsten aktuellen Herausforderungen an die Menschheit dar. Die schlimmsten Auswirkungen werden wahrscheinlich in den nächsten Jahrzehnten auf die Entwicklungsländer zukommen. Viele Arme leben in Gebieten, die besonders von Phänomenen heimgesucht werden, die mit der Erwärmung verbunden sind, und die Mittel für ihren Lebensunterhalt hängen stark von

den natürlichen Reserven und den ökosystemischen Betrieben wie Landwirtschaft, Fischfang und Waldbestand ab. Sie betreiben keine anderen Finanzaktivitäten und besitzen keine anderen Ressourcen, die ihnen erlauben, sich den Klimaeinflüssen anzupassen oder Katastrophen die Stirn zu bieten, und sie haben kaum Zugang zu Sozialdiensten und Versicherung. So verursachen die klimatischen Veränderungen zum Beispiel Migrationen von Tieren und Pflanzen, die sich nicht immer anpassen können, und das schädigt wiederum die Produktionsquellen der Ärmsten, die sich ebenfalls genötigt sehen abzuwandern, mit großer Ungewissheit im Hinblick auf ihre Zukunft und die ihrer Kinder. Tragisch ist die Zunahme der Migranten, die vor dem Elend flüchten, das durch die Umwelterstörung immer schlimmer wird, und die in den internationalen Abkommen nicht als Flüchtlinge anerkannt werden; sie tragen die Last ihres Lebens in Verlassenheit und ohne jeden gesetzlichen Schutz. Leider herrscht eine allgemeine Gleichgültigkeit gegenüber diesen Tragödien, die sich gerade jetzt in bestimmten Teilen der Welt zutragen. Der Mangel an Reaktionen angesichts dieser Dramen unserer Brüder und Schwestern ist ein Zeichen für den Verlust jenes Verantwortungsgefühls für unsere Mitmenschen, auf das sich jede zivile Gesellschaft gründet. [...]

Andere Anzeichen der aktuellen Situation stehen im Zusammenhang mit der Erschöpfung der natürlichen Ressourcen. [...] Sauberes Trinkwasser ist eine Frage von vorrangiger Bedeutung, denn es ist unentbehrlich für das menschliche Leben und zur Erhaltung der Ökosysteme von Erde und Wasser. [...] Die Knappheit an Gemeinschaftswasser besteht besonders in Afrika, wo große Teile der Bevölkerung keinen Zugang zu sicherem Trinkwasser haben oder unter Dürreperioden leiden, die die Produktion von Nahrungsmitteln erschweren. [...] Ein besonders ernstes Problem, das täglich viele Todesopfer fordert, ist die Qualität des Wassers, das den Armen zur Verfügung steht. Unter den Armen sind Krankheiten im Zusammenhang mit dem Wasser häufig, einschließlich derer, die durch Mikroorganismen und chemische Substanzen verursacht werden. Diarrhoe und Cholera, die mit unangemessenen hygienischen Einrichtungen und mit einem ungeeigneten Wasservorrat zusammenhängen, sind ein bedeutender Faktor für das Leiden von Kindern und für die Kindersterblichkeit. Das Grundwasser ist an vielen Orten durch die Verschmutzung bedroht, die von einigen Formen der Rohstoffgewinnung, von landwirtschaftlichen und von industriellen Betrieben verursacht wird, vor allem in Ländern, in denen es keine Regelung und keine ausreichenden Kontrollen gibt. Denken wir nicht nur an die Abfälle der Fabriken. Die Waschmittel und die

PRESSESTIMMEN

„Ein Warnschrei für die Schöpfung“ *FAZ.net*

„Der grüne Papst“ *Spiegel online*

„Hope from the Pope“ *Nature*

„Jetzt lernt die Katholische Kirche von der Naturwissenschaft“ *Süddeutsche Zeitung*

chemischen Produkte, welche die Bevölkerung vielerorts in der Welt verwendet, sickern fortlaufend in Flüsse, Seen und Meere. Während die Qualität des verfügbaren Wassers ständig schlechter wird, nimmt an einigen Orten die Tendenz zu, diese knappe Ressource zu privatisieren; so wird sie in Ware verwandelt und den Gesetzen des Marktes unterworfen. In Wirklichkeit ist der Zugang zu sicherem Trinkwasser ein grundlegendes, fundamentales und allgemeines Menschenrecht, weil es für das Überleben der Menschen ausschlaggebend und daher die Bedingung für die Ausübung der anderen Menschenrechte ist. Diese Welt lädt eine schwere soziale Schuld gegenüber den Armen auf sich, die keinen Zugang zum Trinkwasser haben, denn das bedeutet, ihnen das Recht auf Leben zu verweigern, das in ihrer unveräußerlichen Würde verankert ist. [...]

Die Ressourcen der Erde werden auch geplündert durch ein Verständnis der Wirtschaft und der kommerziellen und produktiven Tätigkeit, das ausschließlich das unmittelbare Ergebnis im Auge hat. Der Verlust von Wildnissen und Wäldern bringt zugleich den Verlust von Arten mit sich, die in Zukunft äußerst wichtige Ressourcen darstellen könnten, nicht nur für die Ernährung, sondern auch für die Heilung von Krankheiten und für vielfältige Dienste. [...] Doch es genügt nicht, an die verschiedenen Arten nur als eventuelle nutzbare „Ressourcen“ zu denken und zu vergessen, dass sie einen Eigenwert besitzen. Jedes Jahr verschwinden Tausende Pflanzen- und Tierarten, die wir nicht mehr kennen können, die unsere Kinder nicht mehr sehen können, verloren für immer. Die weitaus größte Mehrheit stirbt aus Gründen aus, die mit irgendeinem menschlichen Tun zusammenhängen. [...]

Wenn wir berücksichtigen, dass der Mensch auch ein Geschöpf dieser Welt ist, das ein Recht auf Leben und Glück hat und das außerdem eine ganz besondere Würde besitzt, können wir es nicht unterlassen, die Auswirkungen der Umweltzerstörung, des aktuellen Entwicklungsmodells und der Wegwerfkultur auf das menschliche Leben zu betrachten. Heute beobachten wir zum Beispiel das maßlose und ungeordnete Wachsen vieler Städte, die für das Leben ungesund geworden sind, nicht nur aufgrund der Verschmutzung durch toxische Emissionen, sondern auch aufgrund des städtischen Chaos, der Verkehrsprobleme und der visuellen und akustischen Belästigung. Viele Städte sind große unwirtschaftliche Gefüge, die übermäßig viel Energie und Wasser verbrauchen. [...] Zu den sozia-

len Komponenten der globalen Veränderung gehören auch die Auswirkungen einiger technologischer Neuerungen auf die Arbeit, die soziale Ausschließung, die Ungleichheit in der Verfügbarkeit und dem Konsum von Energie und anderen Diensten, die gesellschaftliche Aufsplitterung, die Zunahme der Gewalt und das Aufkommen neuer Formen sozialer Aggressivität, der Rauschgifthandel und der steigende Drogenkonsum unter den Jüngsten, der Verlust der Identität. Das sind unter anderem Zeichen, die zeigen, dass das Wachstum der letzten beiden Jahrhunderte nicht in allen seinen Aspekten einen wahren ganzheitlichen Fortschritt und eine Besserung der Lebensqualität bedeutet hat. Einige dieser Zeichen sind zugleich Symptome eines wirklichen sozialen Niedergangs, eines stillschweigenden Bruchs der Bindungen von sozialer Integration und Gemeinschaft. Dazu kommen die Dynamiken der Medien und der digitalen Welt, die, wenn sie sich in eine Allgegenwart verwandeln, nicht die Entwicklung einer Fähigkeit zu weisem Leben, tiefgründigem Denken und großherziger Liebe begünstigen. Die großen Weisen der Vergangenheit würden in diesem Kontext Gefahr laufen, dass ihre Weisheit inmitten des zerstreuen Lärms der Informationen erlischt. Das verlangt von uns eine Anstrengung, damit diese Medien sich in einer neuen kulturellen Entwicklung der Menschheit niederschlagen und nicht in einem Verfall ihres innersten Reichtums. Die wirkliche Weisheit, die aus der Reflexion, dem Dialog und der großherzigen Begegnung zwischen Personen hervorgeht, erlangt man nicht mit einer bloßen Anhäufung von Daten, die sättigend und benebelnd in einer Art geistiger Umweltverschmutzung endet. [...]

Anstatt die Probleme der Armen zu lösen und an eine andere Welt zu denken, haben einige nichts anderes vorzuschlagen als eine Reduzierung der Geburtenrate. Es fehlt nicht an internationalem Druck auf die Entwicklungsländer, indem wirtschaftliche Hilfen von gewissen politischen Entscheidungen zugunsten der „Fortpflanzungsgesundheit“ abhängig gemacht werden. [...] Die Schuld dem Bevölkerungszuwachs und nicht dem extremen und selektiven Konsumverhalten einiger anzulasten, ist eine Art, sich den Problemen nicht zu stellen. Es ist der Versuch, auf diese Weise das gegenwärtige Modell der Verteilung zu legitimieren, in dem eine Minderheit sich für berechtigt hält, in einem Verhältnis zu konsumieren, das unmöglich verallgemeinert werden könnte, denn der Planet wäre nicht einmal imstande, die Abfälle eines solchen

„Die Rettung der Banken um jeden Preis, indem man die Kosten dafür der Bevölkerung aufbürdet, unterstützt eine absolute Herrschaft der Finanzen, die keine Zukunft besitzt.“



Vogelschwarm über Drisla, der größten Mülldeponie Mazedoniens. Hier verdienen sich viele Arme ein bescheidenes Zubrot als Sammler etwa von Plastikflaschen oder Altmittel. Die Mülldeponie von Drisla dient vielen Kindern auch als Spielplatz. Oft warten sie dort bis in die Nacht auf das Eintreffen der Müllfahrzeuge. Die Fotos von Tomislav Giorgiev entstammen einer Reportage der mazedonischen StraÙenzeitung *Lice v Lice*.



Foto: Reuters / Max Rossi

*Gott der Liebe,
 zeige uns unseren Platz in dieser Welt
 als Werkzeuge deiner Liebe
 zu allen Wesen dieser Erde,
 denn keines von ihnen wird von dir vergessen.
 Erleuchte, die Macht und Reichtum besitzen,
 damit sie sich hüten vor der Sünde der Gleichgültigkeit,
 das Gemeinwohl lieben, die Schwachen fördern
 und für diese Welt sorgen, die wir bewohnen.
 Die Armen und die Erde flehen,
 Herr, ergreife uns mit deiner Macht
 und deinem Licht,
 um alles Leben zu schützen,
 um eine bessere Zukunft vorzubereiten,
 damit dein Reich komme,
 das Reich der Gerechtigkeit, des Friedens,
 der Liebe und der Schönheit.
 Gelobt seist du.
 Amen.*

Konsums zu fassen. Außerdem wissen wir, dass etwa ein Drittel der produzierten Lebensmittel verschwendet wird, und dass Nahrung, die weggeworfen wird, gleichsam vom Tisch des Armen geraubt wird. [...]

Der Erdboden der Armen im Süden ist fruchtbar und wenig umweltgeschädigt, doch in den Besitz dieser Güter und Ressourcen zu gelangen, um ihre Lebensbedürfnisse zu befriedigen, ist ihnen verwehrt durch ein strukturell perverses System von kommerziellen Beziehungen und Eigentumsverhältnissen. Es ist notwendig, dass die entwickelten Länder zur Lösung dieser Schuld beitragen, indem sie den Konsum nicht erneuerbarer Energie in bedeutendem Maß einschränken und Hilfsmittel in die am meisten bedürftigen Länder bringen, um politische Konzepte und Programme für eine nachhaltige Entwicklung zu unterstützen. [...] Wir müssen uns stärker bewusst machen, dass wir eine einzige Menschheitsfamilie sind. Es gibt keine politischen oder sozialen Grenzen und Barrieren, die uns erlauben, uns zu isolieren, und aus ebendiesem Grund auch keinen Raum für die Globalisierung der Gleichgültigkeit. [...]

Auffallend ist die Schwäche der internationalen politischen Reaktion. Die Unterwerfung der Politik unter die Technologie und das Finanzwesen zeigt sich in der Erfolglosigkeit der Weltgipfel über Umweltfragen. Es gibt allzu viele Sonderinteressen, und leicht gelingt es dem wirtschaftlichen Interesse, die Oberhand über das Gemeinwohl zu gewinnen und die Information zu manipulieren, um die eigenen Pläne nicht beeinträchtigt zu sehen. [...] Indessen fahren die Wirtschaftsmächte fort, das aktuelle weltweite System zu rechtfertigen, in dem eine Spekulation und ein Streben nach finanziellem Ertrag vorherrschen, die dazu neigen, den gesamten Kontext wie auch die Wirkungen auf die Menschenwürde und die Umwelt zu ignorieren. [...] Es ist vorhersehbar, dass angesichts der Erschöpfung einiger Ressourcen eine Situation entsteht, die neue Kriege begünstigt, die als eine Geltendmachung edler Ansprüche getarnt werden. Der Krieg verursacht immer schwere Schäden für die Umwelt wie für den kulturellen Reichtum der Bevölkerungen, und die Risiken wachsen ins Ungeheure, wenn man an die nuklearen und die biologischen Waffen denkt. [...]

Die Wohnungsnot ist ein großes Problem in vielen Teilen der Welt, in den ländlichen Gebieten wie in den großen Städten, auch weil die Staatshaushalte nur einem kleinen Teil der Nachfrage entsprechen können. Nicht nur die Armen, sondern ein Großteil der Gesellschaft

WAS PROMINENTE SAGEN

„Ein wichtiger Weckruf an die Welt.“

Gregor Maria Hanke, katholischer Bischof von Eichstätt

„Eine gelungene Provokation.“

Christoph Bals, Germanwatch

„Die Enzyklika ist vom wissenschaftlichen Standpunkt aus gesehen auf der Höhe ihrer Zeit.“

Hans Joachim Schellnhuber, Potsdamer Institut für Klimaforschung

leidet unter ernststen Schwierigkeiten, eine eigene Wohnung zu erlangen. Der Besitz einer Wohnung hat viel mit der Würde der Personen und der Entfaltung der Familien zu tun. Es handelt sich um eine zentrale Frage der Humanökologie. Wenn sich an einem bestimmten Ort schon chaotische Ansammlungen von baufälligen Häusern gebildet haben, geht es vor allem darum, diese Quartiere zu urbanisieren und nicht ihre Bewohner zu entwurzeln und zu vertreiben. [...]

Die ganzheitliche Ökologie ist nicht von dem Begriff des Gemeinwohls zu trennen, einem Prinzip, das eine zentrale und Einheit schaffende Rolle in der Sozialethik spielt. [...] Das Gemeinwohl geht vom Respekt der menschlichen Person als solcher aus mit grundlegenden und unveräußerlichen Rechten im Hinblick auf ihre ganzheitliche Entwicklung. Es verlangt auch das soziale Wohl und die Entfaltung der verschiedenen intermediären Gruppen, indem es das Prinzip der Subsidiarität anwendet. Unter diesen ragt besonders die Familie als Grundzelle der Gesellschaft heraus. Schließlich erfordert das Gemeinwohl den sozialen Frieden, das heißt die Stabilität und die Sicherheit einer bestimmten Ordnung, die ohne eine spezielle Aufmerksamkeit gegenüber der distributiven Gerechtigkeit nicht zu verwirklichen ist. [...] In der gegenwärtigen Situation der globalen Gesellschaft, in der es so viel soziale Ungerechtigkeit gibt und immer mehr Menschen ausgeschlossen und ihrer grundlegenden Menschenrechte beraubt werden, verwandelt sich das Prinzip des Gemeinwohls als logische und unvermeidliche Konsequenz unmittelbar in einen Appell zur Solidarität und in eine vorrangige Option für die Ärmsten. [...]

Der Begriff des Gemeinwohls bezieht auch die zukünftigen Generationen mit ein. Die internationalen Wirtschaftskrisen haben in aller Härte die schädlichen Auswirkungen gezeigt, welche die Verkennung eines gemeinsamen Schicksals mit sich bringt, aus dem jene, die nach uns kommen, nicht ausgeschlossen werden können. Ohne eine Solidarität zwischen den Generationen kann von nachhaltiger Entwicklung keine Rede mehr sein. Wenn wir an die Situation denken, in der der Planet den kommenden Generationen hinterlassen wird, treten wir in eine andere Logik ein, in die des freien Geschenks, das wir empfangen und weitergeben. Wenn die Erde uns geschenkt ist, dann können wir nicht mehr von einem utilitaristischen Kriterium der Effizienz und der Produktivität für den individuellen Nutzen her denken. [...] Die verhängnisvollen Prognosen dürfen nicht mehr mit Geringschätzung und Ironie betrachtet werden. Wir könnten den nächsten Generationen zu viel Schutt, Wüsten und Schmutz hinterlassen. Der Rhythmus des Konsums, der Verschwendung und der Veränderung der Umwelt hat die Kapazität des Planeten derart überschritten, dass der gegenwärtige Lebensstil, da er unhaltbar ist, nur in Katastrophen enden kann, wie es bereits periodisch in verschiedenen Regionen geschieht. Die Abschwä-

chung der Auswirkungen des derzeitigen Ungleichgewichts hängt davon ab, was wir jetzt tun, vor allem, wenn wir an die Verantwortung denken, die uns von denen zugewiesen wird, die die schlimmsten Folgen zu tragen haben. [...]

Die Politik darf sich nicht der Wirtschaft unterwerfen, und diese darf sich nicht dem Diktat und dem effizienzorientierten Paradigma der Technokratie unterwerfen. Im Hinblick auf das Gemeinwohl besteht für uns heute die dringende Notwendigkeit, dass Politik und Wirtschaft sich im Dialog entschieden in den Dienst des Lebens stellen, besonders in den des menschlichen Lebens. Die Rettung der Banken um jeden Preis, indem man die Kosten dafür der Bevölkerung aufbürdet, ohne den festen Entschluss, das gesamte System zu überprüfen und zu reformieren, unterstützt eine absolute Herrschaft der Finanzen, die keine Zukunft besitzt und nach einer langwierigen, kostspieligen und scheinbaren Heilung nur neue Krisen hervorrufen kann. [...] Wenn die Politik nicht imstande ist, eine perverse Logik zu durchbrechen, und wenn auch sie nicht über armselige Reden hinauskommt, werden wir weitermachen, ohne die großen Probleme der Menschheit in Angriff zu nehmen. [...] Die Politik und die Wirtschaft neigen dazu, sich in Sachen Armut und Umweltzerstörung gegenseitig die Schuld zuzuschieben. Was man jedoch erwartet, ist, dass sie ihre eigenen Fehler erkennen und Formen des Zusammenwirkens finden, die auf das Gemeinwohl ausgerichtet sind. [...]

Genügsamkeit, die unbefangen und bewusst gelebt wird, ist befreiend. Sie bedeutet nicht weniger Leben, sie bedeutet nicht geringere Intensität, sondern ganz das Gegenteil. In Wirklichkeit kosten diejenigen jeden einzelnen Moment mehr aus und erleben ihn besser, die aufhören, auf der ständigen Suche nach dem, was sie nicht haben, hier und da und dort etwas aufzupicken: Sie sind es, die erfahren, was es bedeutet, jeden Menschen und jedes Ding zu würdigen, und die lernen, mit den einfachsten Dingen in Berührung zu kommen und sich daran zu freuen. So sind sie fähig, die unbefriedigten Bedürfnisse abzubauen, und reduzieren die Ermüdung und das versessene Streben. Man kann wenig benötigen und erfüllt leben, vor allem, wenn man fähig ist, das Gefallen an anderen Dingen zu entwickeln und in den geschwisterlichen Begegnungen, im Dienen, in der Entfaltung der eigenen Charismen, in Musik und Kunst, im Kontakt mit der Natur und im Gebet Erfüllung zu finden. Das Glück erfordert, dass wir verstehen, einige Bedürfnisse, die uns betäuben, einzuschränken, und so ansprechbar bleiben für die vielen Möglichkeiten, die das Leben bietet. [...] Wir müssen wieder spüren, dass wir einander brauchen, dass wir eine Verantwortung für die anderen und für die Welt haben und dass es sich lohnt, gut und ehrlich zu sein. [...] **ff**

Auswahl der Textpassagen: Hubert Ostendorf. Der komplette Text der Enzyklika: http://w2.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_encyclica-laudato-si.html

„Die Struktur der Enzyklika unterliegt dem methodischen Ritual, das von der Kirche in Lateinamerika praktiziert wird, und der theologischen Reflexion, die an die Befreiungstheologie anknüpft, zu der sich Papst Franziskus bekennt.“

Leonardo Boff, Befreiungstheologie in Brasilien

„Ich bekomme meine Wirtschaftspolitik nicht von meinen Bischöfen, Kardinälen oder dem Papst vorgeschrieben. Es gibt technologische Lösungen für so ziemlich alles.“

Jeb Bush, US-amerikanischer Präsidentschaftskandidat

Jan de Vries
Systemischer Coach und Supervisor



- Persönlichkeits-Entwicklung
- Karriere-Entwicklung
- Team-Entwicklung
- Unternehmens-Entwicklung (KMU)

Fürstenplatz 5
40215 Düsseldorf
Telefon 0211 - 37 21 62
jan.de-vries@t-online.de

www.jan-de-vries.de



MIETER VEREIN
Düsseldorf
seit 1899

DMB
Deutscher Mieterbund e.V.

BERATUNG UND SCHUTZ IN MIETANGELEGENHEITEN



Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

INFOABENDE
Informieren & Engagieren. **Sei dabei.**

AMNESTY BÜRO Grafenberger Allee 56 40237 Düsseldorf	ZAKK Fichtenstraße 40 40233 Düsseldorf
10. September 2015 12. November 2015	04. August 2015 05. Oktober 2015 07. Dezember 2015

Jeweils um 20:00 Uhr.

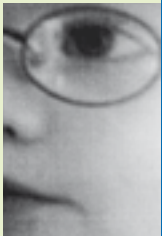
SPENDENKONTO
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE 233 702050 0000 8090100

www.amnesty-duesseldorf.de

AMNESTY INTERNATIONAL 

TausendundeinBuch
Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmöckern.
Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

Das Team für Lebensqualität

Pflege- und Beratungs-
Team
Ralf Hansen



Bundesweit erster qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:

- Krankenpflege
- Nachtpflege
- Kostenl. Beratungen

Telefon.: 0211 - 600 5200
Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

KUS

Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 - 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit

Herzwerk  **Deutsches Rotes Kreuz**
Aktiv gegen Armut im Alter



Die teile ich mir die Woche ein.

Herzwerk hilft!
Kennen Sie Senioren, die von Armut betroffen sind?
Wir helfen. Schnell, diskret und unbürokratisch.
Tel: 0211 2299-2000
www.herzwerk-duesseldorf.de herzwerk@drk-duesseldorf.de

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



www.wtk-waermetechnik.de
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

SCHULDENSCHNITT FÜR GRIECHENLAND?

Griechenland liegt am Boden. Das soziale Netz ist zerrissen, viele wühlen in Mülleimern nach Essbarem. Die Zahl der Auswanderer schießt in die Höhe. Ebenso die Selbstmordrate. Andererseits steht das Land bei seinen Schuldnern mit fast 320 Mrd. Euro in der Kreide. Ist die Zeit nicht reif für einen Schuldenschnitt?

Ja

Starökonom Thomas Piketty hat es jüngst noch einmal deutlich gemacht: Die Spardiktate haben Griechenland nur weiter in die wirtschaftliche Depression getrieben. „Die verschriebene Medizin hat den Patienten ausbluten lassen, aber nicht von der Krankheit geheilt“. Um ein weiteres Desaster zu verhindern und Griechenland in die Lage zu versetzen, in der Eurozone zu bleiben, brauche das Land eine wesentliche Verringerung seiner Schuldenlast, sonst drohe als „Kollateralschaden“ das Zerschneiden der Eurozone. Die Griechen werden ihre Schulden nie allein abbauen können. Deutschland sollte sich an die Großherzigkeit erinnern, die es 1953 von den Alliierten erfuhr: Auf der Londoner Schuldenkonferenz wurden 60 Prozent seiner Auslandsschulden annulliert, zugleich die Inlandsschulden der jungen Bundesrepublik restrukturiert und es ihr damit ermöglicht, innerhalb von nur zehn Jahren die Staatsverschuldung von 200 auf unter 20 Prozent des Sozialprodukts zu reduzieren. Das Fundament des „Wirtschaftswunders“.

Nach Thomas Piketty et al., „Austerity Has Failed: An Open Letter From Thomas Piketty to Angela Merkel“, The Nation, 7.7.2015

Nein

Pacta sunt servanda – Verträge müssen erfüllt und Schulden zurückgezahlt werden, mit Zins und Zinseszins. Für einen Schuldenerlass gibt es weder wirtschaftliche noch politische Argumente. Erlässt man Athen jetzt die Schulden, ändert das grundsätzlich nichts an der Krise. In zwei Jahren würde man wieder vor derselben Situation stehen. Ein Schuldenschnitt fällt unter das Bail-Out-Verbot, welches besagt, dass Staaten nicht füreinander haften dürfen. Er wäre der direkte Griff der Griechen in die Taschen der europäischen Steuerzahler und genau das falsche Signal, nicht nur an Griechenland, sondern vor allem an jene Länder, die ihre Hausaufgaben gemacht, Abgaben und Steuern erhöht, ihre Kredite abbezahlt und unter großen Opfern aus der Krise herausgefunden haben. Wenn wir den griechischen Forderungen jetzt nachgeben, brechen Dämme: Dann stehen morgen Portugal und übermorgen Italien (mit über einer Billion Schulden) vor der Tür und fordern ebenfalls einen Schuldenschnitt. Das wäre das Ende der EU.

Nach Statements von Angela Merkel, Wolfgang Schäuble, Wolfgang Bosbach, Hans Peter Friedrich und Peter Ramsauer (CSU)

Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die Schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf



Heinzelmännchen
2004
 Für Alt und Jung!
 Hauptputz! Einkauf! Wäsche reinigen! Pflanzen versorgen!
 Kinder betreuen! Haustiere betreuen!
 Wird erledigt.
 Gumbertstr. 91 • 40229 Düsseldorf
 Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

15FF1 Inh. H. Altko
Hotel-Restaurant Orsoyer Hof
 Hafendamm 2 • 47495 Rheinberg-Orsoy
 Tel.: 02844 2111 • www.orsoyerhof.de
 Mo.-So. 11.30 - 24.00 Uhr - Kein Ruhetag!
 Küche durchgehend von 11.30 - 22.30 Uhr
GUTSCHEIN
Zwei Essen, eins bezahlt!
 Bei Vorlage dieser Anzeige vor der Bestellung erhalten Sie das 2. günstigere/wertigere Essen GRATIS. Gilt nicht an Feiertagen, Mutter-, Vatertag, Sonder-, Gruppenveranstaltungen. Nicht kombinierbar. Keine Barzahlung! Gültig bis: 16.11.2015
Tolle Terrasse oder Einfach heiraten!

TIAMATdruck GmbH
 ...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...
 Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck
 ■ Luisenstraße 69
 40215 Düsseldorf
 Telefon 02 11 . 38 40 390
 Telefax 02 11 . 38 40 368
 ■ mail@tiamatdruck.de
 www.tiamatdruck.de

Alternativer Drogenbericht mahnt zu Paradigmenwechsel

(akzept e.V./ff). Das Betäubungsmittelgesetz (BtMG) ist dringend reformbedürftig. Im zweiten Alternativen Drogen- und Suchtbericht weisen akzept e.V. – Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik und die Deutsche AIDS-Hilfe auf bestehende Missstände hin. Sie erklären Verbotspolitik und Repressionsmaßnahmen als gescheitert: „Das BtMG verfehlt nicht nur sein Ziel, Drogenkonsum und dessen schädliche Folgen für Individuen und Gesellschaft zu verhindern, sondern es bringt diese Schäden selbst mit hervor. Prävention, Schadensbegrenzung und Therapie behindert das Gesetz massiv und kostet damit viele Menschen ihre Gesundheit, manche ihr Leben [...] Die Strafverfolgung, die im BtMG verankert ist, hat dabei massive schädliche Auswirkungen: Menschen, die Drogen konsumieren, werden in die Illegalität gedrängt, wo sie für Hilfsangebote schwer erreichbar sind, organisierte Kriminalität und horrenden Schwarzmarktpreise ziehen Beschaffungskriminalität nach sich. In Haft ist die Wahrscheinlichkeit, sich mit HIV oder Hepatitis C zu infizieren um ein Vielfaches höher, unter anderem weil keine sauberen Spritzen zur Verfügung stehen. Die Qualität illegaler Substanzen ist nicht kontrollierbar, oft sind gefährliche Strecksubstanzen beigemischt. Die aufwändige Strafverfolgung von Konsumierenden verschwendet enorme Summen Steuergelder.“ Unter www.alternativer-drogenbericht.de ist der gesamte Bericht zu lesen.



Menschen, die Drogen konsumieren, werden in die Illegalität gedrängt.

Foto: blick.ch



Nicole Tauscher von STAY!: „Flüchtlinge nicht nach Bulgarien und Ungarn abschieben.“ Foto: Stay!

Bulgarien/Ungarn: Flüchtlinge misshandelt und inhaftiert

(stay!). Seit Wochen berichten vor allem syrische Flüchtlinge über willkürliche Festnahmen, Misshandlungen in Polizeigewahrsam und das Einbehalten von Bargeld durch Polizeibeamte in Ungarn und Bulgarien. Die Darstellungen reichen von körperlicher Gewalt bis hin zu gezielter Demütigung. Viele Flüchtlinge reisen auch aufgrund der gewalttätigen Behandlung nach Deutschland weiter. Hier hat ihr Asylverfahren aber keine Aussicht auf Erfolg. Sie müssen nach den sog. Dublin-III-Verfahren ihren Asylantrag in dem EU-Land stellen, in dem sie als erstes mit staatlichen Behörden in Kontakt kamen. Bisher haben deutsche Verwaltungsgerichte die Vorwürfe von Inhaftierungen und Misshandlungen durch bulgarische und ungarische Sicherheitskräfte kaum gewürdigt und Klagen gegen die Rückschiebungen zurückgewiesen. „Bei uns in der Beratung häufen sich die haarsträubenden Geschichten aus Staaten an der EU-Außengrenze. Es wird dringend Zeit, dass diese Vorfälle öffentlich gemacht werden. Die Verwaltungsgerichte müssen zu einer anderen Lageeinschätzung kommen und Rückführungen gerade nach Bulgarien und Ungarn stoppen“, erklärt Nicole Tauscher von der Flüchtlingshilfe STAY!.

Samstag 15. August

» **Essen für Arme und Reiche** «

Das 19. Open Air der Altstadt-Armensküche
Burgplatz (am Schlossturm) 12 bis 18 Uhr

Erbsensuppe, Grill, Kuchen, Schumacher ...

Auf der Bühne: Komödie, Panhandle Alks, Aki-ra Daiko Drums, Rhingschiffer, Ciska, Cashbarclub



Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
 Münsterstraße 334
 40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
 Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Unzureichende Notfallversorgung von Flüchtlingen

(ff/taz). Die medizinische Notfallversorgung ist nach dem Asylbewerberleistungsgesetz garantiert und wird vom Staat bezahlt. Doch Flüchtlinge können in Deutschland nicht einfach zum Arzt gehen, meist müssen sie zunächst bei den zuständigen Flüchtlingsbehörden eine Behandlungsgenehmigung einholen. Dramatischer ist es bei chronischen Krankheiten oder bei psychischen Leiden: Während der ersten 15 Monate ihres Aufenthalts haben Asylbewerber mit derlei Erkrankungen keinerlei gesetzlichen Anspruch auf Gesundheitsversorgung, wie sie allen anderen im Land nach dem Sozialgesetzbuch gewährt wird. Die Bundesregierung sieht eine Ausweitung der Gesundheitsleistungen für Flüchtlinge weiterhin „als nicht notwendig an“. Das geht aus der Anfrage der Linksfraktion an die Regierung hervor. Es gebe „keinen Handlungsbedarf“, „da die geltenden Regelungen (...) bereits derzeit eine angemessene gesundheitliche Versorgung der Leistungsberechtigten erlauben“, schreibt die Parlamentarische Staatssekretärin im Bundessozialministerium, Gabriele Lösekrug-Möller. Für Rechtswissenschaftler Markus Kaltenborn von der Ruhr-Universität Bochum ist klar: „Das Sonderregime, das die Regierung für Asylbewerber bereithält, ist unvereinbar mit dem Völkerrecht.“ Im Völkerrecht gebe es „einen menschenrechtlich begründeten Anspruch auf Gesundheitsleistungen – und ein Diskriminierungsverbot“. Ohne nachvollziehbaren Grund dürfen Menschen demnach nicht unterschiedlich behandelt werden, schon gar nicht aufgrund ihres Rechtsstatus oder ihrer Ausweispapiere.



Für die Bundesregierung besteht „kein Handlungsbedarf“ in der besseren gesundheitlichen Versorgung von Flüchtlingen. Foto: Malteser

Auszeichnung für Underdog-Tierärztin



Tierärztin Dr. Katja Beyer wurde für ihr Engagement für die Hunde der Obdachlosen geehrt. Foto: privat

(rp/ff). Seit 2006 besteht das Underdog-Projekt von fiftyfifty. Eine mobile Tierarztpraxis, die mit ehrenamtlichen Helfern die Hunde von Obdachlosen versorgt und so auch Kontakt zu den Tierhaltern erleichtert. Tierärztin Katja Beyer, die sich von Anfang an für das Projekt einsetzte und entscheidend zur Gründung beitrug, wurde nun mit dem „Bilker Biber“ für ihr herausragendes soziales Engagement geehrt. Der Preis wird jährlich von der Stadtbezirksvertretung Düsseldorf Bilk vergeben. Beyer betreibt selbst in dem Stadtteil eine Tierarztpraxis und lebt auch dort. Für das Underdog-Projekt stellte sie wichtige Weichen, damit das ehrgeizige Vorhaben gelingen kann: Sie holte notwendige Ausnahmeregelungen durch die Tierärztekammer ein ebenso wie für die Handhabung der Apotheke, die mit vielen Auflagen verbunden ist. Der Erfolg gibt ihr Recht, seit fast zehn Jahren konnte so schon zahlreichen Vierbeinern sowie ihren Besitzern geholfen werden. fiftyfifty ruft zu Spenden für Underdog auf. Zwar arbeiten die Tierärzte ehrenamtlich und ohne Honorar, doch der Unterhalt des Praxismobils, Medikamente, die Dienste der Tierärzthelferin und Operationen, die nicht im Rahmen der Underdog-Sprechstunde geleistet werden können, kosten Geld.

Spendenkonto: asphalt e.V. Postbank Essen, DE35 3601 0043 0539 6614 31.
Weitere Infos: www.fiftyfifty-underdog.de

HIER PASSIERT S!

die Highlights zakk

2.8. SHANTEL & BUCOVINA CLUB ORKESTAR
VIVA DIASPORA TOUR 2015
SPANISCHER ABEND
jeden Dienstag: Flamenco & Tapas im Biergarten

9.8. WILLIAM FITZSIMMONS
support: I have a Tribe

13.8. HINTERHOFLESUNG
mit Mareike Götzinger, Nektarios Vlachopoulos, Lydia Daher

15.8. 3. INTERNATIONALES SINTI-MUSIKFESTIVAL
u.a. mit Ricky Adler Quartett, Diego Reinhardt & Friends

16.8. POESIESCHLACHT AUF ABWEGEN: KIT BAR
Der Düsseldorfer Poetry Slam am Rhein!

17.8. PANTEON ROCOCO
xx años ... y queremos más!

20.8. HINTERHOFLESUNG
mit Sven Hensel, Andre Herrmann, Jaremír Konečný

27.8. MARK LANEGAN BAND
Der Barde des dunklen Blues erstmals im zakk!

30.8. DEUTSCH-GRIECHISCHER LITERATURSALON
Lesung, Frühstück, Musik & Diskussion

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK-Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

kanzlei für arbeitsrecht

silberberger.lorenz.towara

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner in münchen:
seebacher.fleischmann.müller – kanzlei für arbeitsrecht – www.sfm-arbeitsrecht.de

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200
kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · www.slt-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

Rheinblick

Zeitung der Ratsfraktion DIE LINKE. Düsseldorf

Ein Abo und immer gut informiert sein

Abo bestellen unter: info@linksfraktion-duesseldorf.de
www.linksfraktion-duesseldorf.de



Feindbild Griechenland

Die griechische Wirtschaftskrise und die deutschen Medien

Laut Grundrechtecharta gehören zur „Wertegemeinschaft EU“ Nichtdiskriminierung, Toleranz, Solidarität und gegenseitige Achtung der Völker. Wenn es ums Geld geht, sind diese hehren Grundsätze schnell vergessen, wie die Reaktionen der deutschen Öffentlichkeit auf die Wirtschaftskrise Griechenlands drastisch vor Augen führen.

Explizit auf Oswald Spengler Bezug nehmend, einem vehementem Anti-Demokraten, dessen Schriften vom NS-Regime geschätzt wurden, publizierte der *Focus* 2010 einen Artikel über die Wirtschaftskrise Griechenlands mit dem Fazit: „Griechenland scheint das ideale Beispiel zu sein für die Theorie des Geschichtsdenkens Oswald Spengler, dass Kulturen Organismen sind, die notwendig einen Lebenszyklus von der Jugend über Blüte und Reifezeit bis zum Verfall durchlaufen“. Zwei Jahre später besuchte der Ministerpräsident Papandreou Deutschland und wurde von der *BILD* mit folgenden Worten begrüßt: „Lieber Herr Ministerpräsident, wenn Sie diese Zeilen lesen, haben Sie ein Land betreten, das ganz anders ist als das Ihre. Sie sind in Deutschland. Hier arbeiten die Menschen, bis sie 67 Jahre alt sind. Hier muss niemand tausend Euro Schmiergeld zahlen, damit er rechtzeitig ein Bett im Krankenhaus kriegt. (...) Deutschland hat zwar auch hohe Schulden - aber wir können sie auch begleichen. Weil wir morgens ziemlich früh aufstehen und den ganzen Tag arbeiten. Weil wir von unserem Gehalt immer auch einen Teil für schlechte Zeiten sparen. Weil wir fitte Firmen haben, deren Produkte rund um den Globus gefragt sind. (...) Sie sind heute in dem Land, das mit seinen zigtausend Touristen jede Menge Geld nach Griechenland trägt.“ Am



In Europa geht derzeit eine Menge zu Bruch: Athenerin vor einer Bankfiliale. Foto: Reuters / Yannis Behrakis.

Ende des Textes war eine Briefmarke zum Ausschneiden abgedruckt: »Für den Fall, das Sie uns zurückschreiben möchten (...). Schließlich wollen wir Ihnen beim Sparen helfen«.

Damit war das Fundament für eine beispiellose Hetzkampagne gelegt, die sich, mit wenigen Ausnahmen, durch die gesamte Medienwelt zieht und nach dem „Oxi“ der Griechen zu weiteren Wirtschaftsreformen die Grenze zur Hysterie überschritten hat. Bewusst werden Gräben zwischen den Völkern aufgerissen: Auf der einen Seite „wir“, die fleißigen Deutschen, besorgt um unseren nationalen Wohlstand, „unseren Euro“, auf der anderen Seite ein Volk mit zweifelhaftem Nationalcharakter, die „Schummel-„ und „Pleite-Griechen“, die mit ihrem „Schuldendrama unseren Euro kaputt machen“, das Volk „der Bankrotteure und Luxusrenten, Steuerhinterzieher und Abzocker (BILD), angeführt von „Tsipras, Varoufakis & Co. Die Erpresser aus Athen“ (Handelsblatt), „die Jungs von Syriza“, die man „zum Teufel jagen“ soll (ARD-Korrespondent Rolf-Dieter Krause). Nach dieser medialen Vorbereitung konnte CSU Politiker Manfred Weber vor dem EU-Parlament dann in die unterste Schublade der Ressentiments greifen. Nach der Ansprache von Alexis Tsipras bezeichnete er zunächst alle Abgeordneten, die dem griechischen Ministerpräsidenten Applaus gespendet hatten, als „Extremisten, die Europa kaputt machen“ wollten, um dann abschließend in das bekannte „Wir-Ihr-Schema“ zu verfallen: „Sie lieben, Herr Tsipras, die Provokation. Wir lieben den Kompromiss. Sie lieben das Scheitern, wir lieben den Erfolg. Sie spalten Europa, und wir lieben Europa.“ Das meint nichts anderes als Ihr gehört nicht zu uns und „Ihr griecht nichts von uns“ (BILD).

Konsequent folgt dann der Ruf nach harter deutscher Führung in Europa. Diesen Schritt hat BILD am 7. Juli vollzogen und präsentierte auf dem Titel Bundeskanzlerin Angela Merkel mit preußischem Stahlhelm und dazu in fetten Lettern „Heute brauchen wir die Eiserne Kanzlerin!“ und gibt ihr als wichtigsten Auftrag mit auf den Weg: für Griechenlands „sofortigen Austritt aus dem Euro (Grexit)“ zu sorgen. Der „Schmeißt-sie-raus-Populismus“ von BILD und anderen Massenmedien legt die Vermutung nahe, dass es nicht eigentlich um die Rettung Griechenlands geht, sondern um eine längerfristige Strategie, wie Wirtschafts-Nobelpreisträger Joseph E. Stiglitz vermutet: „Viele führende europäische Politiker wünschen sich das Ende der linksgerichteten Regierung von Ministerpräsident Alexis Tsipras. Schließlich ist es extrem unbequem, in Griechenland eine Regierung sitzen zu haben, die sich der Art von Politik, die so viel zur Steigerung der Ungleichheit in so vielen hochentwickelten Ländern beigetragen hat, derart widersetzt, und die sich dafür engagiert, der ungezügelter Macht der Reichen Grenzen zu setzen. Sie scheinen zu glauben, dass sie letztlich den Sturz der griechischen Regierung herbeiführen können, indem sie sie durch Druck dazu bewegen, eine Übereinkunft zu akzeptieren, die ihrem Wählerauftrag widerspricht“. Bei Drucklegung dieses Artikels hatte es den Anschein, als hätten die europäischen Gläubiger sich mit allen Forderungen durchgesetzt und Alexis Tsipras müsste alle harten Spar- und Sanktionsmaßnahmen akzeptieren, gegen die er einst angetreten war. Bleibt abzuwarten, ob Stiglitz Recht behält. ff

Hans Peter Heinrich



fiftyfifty-Literatur-Sonderheft 2011 mit Fotos von Katharina Mayer

fiftyfifty und die Literatur

„Ihr glaubt, ich sei ein Verlierer? / Ich weiß, ich bin ein Gewinner. / Die Vermutung liegt zumindest nah, / Der Gewinner sei immer der Spinner.“ So beginnt ein Gedicht, das der berühmte Robert Gernhardt (1937 – 2006) im Jahr 1999 exklusiv für *fiftyfifty* geschrieben hat. Michael Serrer, damals und bis heute Leiter des Literaturbüros NRW, kam auf die Idee, die Zeilen auf ein Plakat drucken und in ganz Düsseldorf an Litfaßsäulen kleben zu lassen. So wurde die Literatur für das Magazin der Obdachlosen zum Stadtgespräch. Auf Gernhardt, den Maler, Zeichner, Karikaturisten, Romanautor und Lyriker, folgten im selben Jahr weitere und in einer zweiten Serie 2008 erneut wichtige Schriftsteller. Zum Beispiel der seinerzeit aus der DDR ausgewanderte Günter Kunert, der für unsere Zeitung dichtete: „Im Museum der Weltgeschichte / Spreizt sich der Plunder / Und bezeugt den Triumph / Der Hülle und / Deinen gesegneten Kniefall / Davor“. Bundesweite Aufmerksamkeit erhielt unsere „erlesene Sammlung“ (NRZ), nachdem sogar die Nobelpreisträger Elfriede Jelinek und Günter Grass uns jeweils einen eigenen Beitrag zur Verfügung stellen. Beim „Who is Who“ der großen deutschen Literatur“ (WDR) gaben sich zudem ein Stelldichein: Niklas Stiller, Hanns Dieter Hüsch, Friederike

Mayröcker, Gerhard Zwerenz, Martin Baltscheit sowie unsere Beirätin Ingrid Bachér. Im Jahr 2011 erschien sogar ein komplettes Sonderheft mit Texten bekannter Autoren, darunter Wladimir Kaminer, Roger Willemsen, Axel Hacke und Martin Suter. Das Heft war ein großer Erfolg, verkaufte sich zehntausend Mal und spornte uns noch im selben Jahr zu einer weiteren Extra-Ausgabe an. Thema „Hund & Mensch in Poesie und Prosa“ – ein Benefiz-Beitrag für das *fiftyfifty*-Tier-Projekt „Underdog“, wie Michael Serrer es ausdrückte. Er war es auch, der die Texte von Klassikern wie Homer, Fontane, Tucholsky, Jandl und anderen zusammengestellt hat. Illustriert wurde der „Hundetitel“ (Die Welt) mit Abbildungen von gestifteten Kunstwerken, die in der *fiftyfifty*-Galerie in einer Ausstellung gezeigt und für die gute Sache verkauft wurden, darunter Arbeiten von Rosemarie Trockel, Imi Knoebel, Katharina Mayer, Klaus Klinger, Thomas Struth und Gerhard Richter. *fiftyfifty* und die Kunst – das ist eine Geschichte für sich. Und davon erzähle ich in der nächsten Ausgabe. Hubert Ostendorf

Die Texte aus unseren Literaturserien schicken wir für 3 Euro inkl. Versand auf Wunsch als Fotokopie gerne per Post (0211 9216284). Die beiden Literatur-Sonderhefte gibt es als e-paper auf unserer Homepage.





Direkt zu Füßen des Schauspielhauses tummelt sich bald die Straßenkunst.
Foto: Cless

Düsseldorf

Ein Wolkenkuckucksheim mitten in der Stadt

Der Gustaf-Gründgens-Platz vor dem Düsseldorfer Schauspielhaus war schon immer eine städtebauliche Problemzone. Da kann es nur von Vorteil sein, wenn dort zehn August-Tage lang einige Dutzend Streetart-Künstlerinnen und Künstler von nah und fern für Leben und Farben sorgen. Das nunmehr zweite „40 grad urbanart festival“ vor Ort wird dem Platz ein riesiges flächendeckendes Boden-Bild beschere, in der Mitte werden die Künstler gemeinsam eine Skulptur nach Art des „Wolkenkuckucksheims“ von Charles Eames errichten, und auch in den benachbarten leerstehenden Bürogebäuden wird auf mehreren Etagen temporär die Kunst einziehen. Vorgesehen sind fernes Straßentheater und Musik, Filmvorführungen, Lesungen und Diskussionen, nächtliche Großprojektionen, Workshops und Aktionen mit Kindern und Jugendlichen. Die Gebäude bleiben nach Festivalende noch zwei Wochen lang für die Öffentlichkeit zugänglich..

21.-30. 8., Gustaf-Gründgens-Platz, Stadtmitte; www.farbfieber.de

Krefeld, Mönchengladbach, Neuss, Düsseldorf ...

„Das Büro“ und andere sommerliche Lesungen

Der deutsch-niederländische „Literarische Sommer“ am Niederrhein geht in die Schlussrunde. Noch ein Dutzend interessanter Lesungen steht bis September auf dem Programm. Herzstück ist eine Ringlesung an fünf Terminen und Orten, die sich ausschließlich um das unterhaltsame Mammutwerk „Das Büro“ des Niederländers J. J. Voskuil (1926-2008) dreht, das in dessen Heimat ein wahres Lese- und Hörfieber (das Radio sendete 475 Folgen) auslöste. Verschiedene Vorleser werden in Krefeld (30.7.), Mönchengladbach (12.8.), Aachen (14.), Neuss (20.) und Düsseldorf (28.8.) Lust auf die beiden ersten bislang auf Deutsch erschienenen Bände dieser aberwitzigen „Seifenoper für Intellektuelle“ wecken. Sie trägt sich in einem seltsamen volkskundlichen Institut zu, das sich mit immer skurrileren Projekten „unentbehrlich“ macht. Voskuil wusste, wovon er schrieb: Er hat 30 Jahre in einem derartigen Institut verbracht.

www.literarischer-sommer.eu



Sein Romanzyklus „Das Büro“ machte in den Niederlanden Furore:
J. J. Voskuil. Foto: Gerd Busse



Gleich heben sie ab: Hildegard lernt fliegen aus der Schweiz.
Foto: Reto Andreoli

Wuppertal

Witz und Virtuosität

Der Skulpturenpark Waldfrieden in Wuppertal lädt nicht nur zu entspannten Spaziergängen unter alten Bäumen und zum Verweilen vor den eleganten Kunstwerken von Tony Cragg ein – hier finden zu Sommerzeit auch immer einige hochkarätige und stimmungsvolle Open-Air-Konzertabende statt. Am Sonntag, den 16. 8., beispielsweise ist das famose Schweizer Sextett Hildegard lernt fliegen zu Gast, das sich in seiner wilden Mischung aus Jazz, Zirkusmusik, Swing, Oper und Dada-Party um keine Genre Grenzen schert, dafür aber voller Virtuosität, Humor und Liebe zum Skurrilen ans Werk geht. Andreas Schaerer ist der Komponist und Sänger der seit zehn Jahren bestehenden Gruppe, er tritt zudem als mundflinke Human Beatbox in Aktion, dazu kommen Schlagzeug (wahlweise auch mal Schreibmaschine), Kontrabass und drei Bläser. „The Fundamental Rhythm of Unpolished Brains“ heißt das aktuelle Album der sympathischen Flugkünstler.

16. 8., 18 Uhr, Skulpturenpark Waldfrieden, Hirschstr. 12, 42285 Wuppertal,
www.skulpturenpark-waldfrieden.de/klangart.

(Weitere Konzerte am 15. und 23. 8.)



„Diese Migranten, die sich beim Baden außerhalb des überwachten Bereichs amüsieren ...“ Karikatur von Felix aus Charlie Hebdo Nr. 1104, 2013

Roman

28 Tage Widerstand

Erst im Nachwort beantwortet der Autor die Frage, die sich junge Leser, die vielleicht noch nicht so viel über die Greuel des Nationalsozialismus wissen, womöglich während der ganzen spannenden Lektüre stellen: Was ist eigentlich wahr an dieser Geschichte? Die Antwort lautet: Alles. Auch wenn Mira, die 15-jährige Heldin von „28 Tage lang“, ein Konstrukt ist – ein notwendiges. Denn ohne Mira wäre es nicht gelungen, das, was im Warschauer Ghetto ab 1943 passiert ist, derart packend, komplex und historisch genau an einer Person abzubilden: die Schikanen der SS, die Deportationen, Tod, menschliche Niedertracht, aber auch Mut – dargestellt an Leidens- und Kampfgenossen Miras, die tatsächlich existiert haben. Etwa der berühmte Kinderarzt, Autor und Reformpädagoge Janusz Korczak – die ganze Welt kennt diese Geschichte, wie er mit seinen Waisenkindern, die selbstgemachte Flagge voraus, zum Sammelplatz und von dort in den Tod gegangen ist, obwohl er sich selbst hätte retten können. Oder Amos, den Mira kennenlernt, als sie unter Einsatz ihres Lebens Essen schmuggelt. Amos gehört zum Führungszirkel des Widerstands, der sich ganze 28 Tage lang den übermächtigen Deutschen widersetzt. 28 Tage, in denen sich Mira immer wieder fragen muss: „Was für ein Mensch willst du sein?“ Ein Mensch, der sich freiwillig abschlachten lässt? Ein Mensch, der sich wehrt, auch wenn er sein Leben geben muss? Ein Mensch, der nicht aufgibt, auch wenn die Mutter, die jüngere Schwester, Kampfgenossen, fast alle, die man liebt, dem Mordsystem zum Opfer fallen? Gegen alle Erwartung gelingt Mira zusammen mit einigen der letzten Ghettobewohnern doch noch die Flucht durch das Kanalsystem in die Wälder um Warschau. Dabei muss sie Daniel, ihren Schwarm aus Kinderzeiten, sterbend zurücklassen, rettet ein kleines Mädchen und findet in Amos die große Liebe. Ein Happy End? Irgendwie vielleicht. Doch irgendwie auch nicht. Zwar sind sie Helden, Mira und Amos. Aber am Ende bleibt immer auch die Frage nach der Schuld. *hubert ostendorf*



David Safier: 28 Tage lang. rororo rotfuchs Taschenbuch, 416 Seiten, 9,99 Euro

Internet

Mehr erfahren über „Charlie Hebdo“

Vier namhafte deutschsprachige Karikaturenmuseen – aus Frankfurt am Main, Hannover, Kassel und Basel – haben sich zusammengetan und eine Internetseite mit Bildern und übersetzten Texten aus den letzten fünf Jahrgängen des französischen Satiremagazins Charlie Hebdo veröffentlicht, das durch den Anschlag vom Januar dieses Jahres traurige Berühmtheit erlangte. Hintergrundkapitel zeichnen die Vorgeschichte, Entstehung und Wandlung des Blattes wie auch die Tradition des Laizismus, also der Trennung von Kirche und Staat, in Frankreich nach. Eine reiche Auswahl von Charlie-Karikaturen aus den Themenfeldern Religion, Gesellschaft und Politik lässt sich sodann besichtigen. Überraschend eine Statistik, wonach von 523 Titelblättern der letzten zehn Jahre sich 336 auf politische Themen bezogen, 85 auf Wirtschaft und Soziales und nur 38 auf Religion, wovon wiederum ganze sieben dem Islam galten und dreimal so viele dem Christentum.

www.museen-fuer-satire.com

Fotos und Gedichte

Glückskind in der Dunkelheit

Jeden Tag ein Foto, jeden Tag dazu ein Gedicht: Dieses Experiment haben Corinna Bernburg und Zoran Drvenkar gewagt und durchgehalten, ein ganzes Jahr lang. Vier Bücher in Schwarzweiß sollen daraus entstehen, das erste ist erschienen und führt durch den Sommer, vom Juli bis in den Oktober. Und siehe da, trotz des selbst auferlegten Drucks, des sportiven Ansatzes (den die beiden zwischendurch mehrfach verwünscht haben): Der Band ist wunderbar gelungen, der Blick der Fotografin fängt unablässig aparte Motive und Momente ein, Stillleben daheim und unterwegs, Impressionen aus Stadt und Land, Menschen, Tiere, Pflanzen, Dinge des Alltags. Und Drvenkar, 1967 in Kroatien geboren, seit dem dritten Lebensjahr in Berlin zu Hause, erweist sich als wacher und beweglicher poetischer Geist, in dem die Fotos jeweils eine Stimmung, eine Erinnerung, eine kleine Geschichte in Gang setzen, und dem Sätze gelingen wie: „ein glückskind ist jemand/ der durch die dunkelheit läuft/ als wüsste er/ wohin es geht“. Wie es sich für Lyrik gehört – auch für diese, die so angenehm klar daherkommt und nicht durch Verrätselung Eindruck schindet –, ist das



Thema Nummer Eins die Liebe, und mit ihr auch die Sehnsucht, die Vergeblichkeit, die Trennung, und wer als Leser oder Leserin womöglich mit derlei Lebensdingen gerade selbst beschäftigt ist, wird von Drvenkars Versen mitunter voll erwischt. *olaf cless*

Zoran Drvenkar/Corinna Bernburg: Könnte ich meine Sehnsucht nach dir sammeln. Fotos und Gedichte, cbj Kinder- und Jugendbuchverlag, 200 Seiten, 22,99 Euro

Mit spitzer Zunge

„Gibt es Zeitabschnitte in ihrem Leben, die genauso gut von einem Schauspieler hätten gespielt werden können?“

Rolf Dobelli: Wer bin ich? Indiskrete Fragen. Diogenes Verlag, überarbeitete Ausgabe 2015, 180 Seiten

Ein Bär von Herz und Verstand

Abschied vom Übersetzer,
Vortragskünstler und Schau-
spieler Harry Rowohlt
(1945-2015)

„Penner Harry“ ist nicht mehr. Nachdem die von Harry Rowohlt gespielte, besser gesagt: durch und durch verkörperte liebenswerte Gestalt schon vor zwei Jahren, in Folge Nummer 1443 der Endlos-Fernsehserie „Lindenstraße“, zuletzt aufgetaucht war, besteht nun seit Mitte Juni die traurige und endgültige Gewissheit: Es ist vorbei mit Harry, sowohl dem gespielten als auch dem echten. Harry Rowohlt, der begnadete Übersetzer, Autor, Vortragskünstler, Plauderer und nebenbei eben auch Schauspieler - aber keiner „mit Fremdtext, er war immer er selbst“, wie Produzent Hans W. Geißendörfer betont hat -, Harry Rowohlt ist wenige Wochen nach seinem 70. Geburtstag in Hamburg gestorben.

1995 schlurfte das zerzauste Original zum ersten mal über die Münchener Lindenstraße, man schrieb gerade Folge 482. Die Figur ließ offen, woher sie eigentlich kam, was sie für ein Vorleben und wie es sie hierher verschlagen hatte. Unverkennbar aber steckte in dem sprachgewandten „Penner Harry“, bürgerlicher Name „Hartmut Rennep“ (also Penner rückwärts buchstabiert!) ein gebildeter Typ und feiner Menschenkenner. Seine mit sonorer Brummbärenstimme eingestreuten Kommentare brachten die Situation stets auf den Punkt.

Wie ist Harry Rowohlt, der etwas aus der Familie geschlagene Verlegersohn, überhaupt zu diesem Nebenjob im Fernsehen gekommen, der ihm so viel Spaß machte? Christine Brinkmann vom Düsseldorfer Kulturzentrum zakk, wo Rowohlt regelmäßig Leseabende gab, die ebenso regelmäßig zu langen Lesenächten weit über Mitternacht hinaus gerieten (das Büchersignieren erledigte er schon in der Pause, damit niemand gezwungen war, bis zum Ende auszuhalten) - Christine Brinkmann erzählt es so: Rowohlt habe in einem Interview fallen lassen, er würde gerne mal einen Obdachlosen spielen. Wenig später rief auch schon die „Lindenstraße“ bei ihm an und teilte mit, seinem Wunsch stünde im Prinzip nichts im Wege. Brinkmann erinnert sich auch, dass Rowohlt, gerade im zakk zu Gast, um einen Fernseher bat: Er wollte die Ausstrahlung einer neuen Folge der TV-Serie nicht verpassen.

Harry Rowohlts Lesebühnen-Auftritten eilte der - durchaus von ihm selbst befeuerte - Ruf voraus, es handele sich um eine Art vergnüglichen „Schausaufens“. Immerhin trug er, der sich besonders um die Übersetzung irischer Erzähler wie Flann O'Brien verdient gemacht hat, nicht ohne Stolz den Ehrentitel „Ambassador of Irish Whisky“. Zakk-Mitarbeiterin Brinkmann, über deren Schreibtisch ein Foto des vollbärtigen Hamburger Tausendsassas hängt, kann diese Legenden nicht wirklich bestätigen. „Bei unseren Veranstaltungen hat er sich nie betrunken“, versichert sie. Einmal fuhr sie ihn nachts zum Hotel zurück. Da wurde unterwegs noch ein Dosenbier besorgt, mehr nicht.

Wenn er zum Gastspiel anreiste, wollte er nicht abgeholt werden. Er ließ sich lieber vorher einen Stadtplan schicken (Handy hatte er keines, geschweige denn ein iPhone) und spazierte noch eine Weile durch die Stadt und machte seinen Beobachtungen. Vielleicht, wer weiß, hat er sich ja bei solcher Gelegenheit einmal eine *fiftyfifty* gekauft? Irgendwann trudelte er dann im zakk ein und setzte sich in die Kneipe. Er war keiner, der im „Backstage“-Bereich verschwand. Moderation brauchte er auch nicht, das machte er selber sowieso am besten. Und hinterher kam von ihm aus Hamburg dann immer ein herzliches Dankes-Fax, auf das sich das zakk-Team schon jedesmal im Voraus freute. Dank bekam von ihm freilich nur, wem Dank gebührte. Anderen konnte es sonst ergehen wie jener Stuttgarter Buchhandlung, der er in seiner köstlichen Kolumne „Pooh's Corner - Meinungen eines Bären von sehr geringem Verstand“ einmal öffentlich hinterher rief, dass sie ihm „noch DM 62,10 Fahrkosten schuldet und mir ansonsten dermaßen gestohlen bleiben kann“.

„Harry Rowohlt“, so fasst es Christine Brinkmann zusammen, „war authentisch, greifbar und kein bisschen abgehoben.“ **ff** *olaf cless*



Ohne Whisky ging es auch: Harry Rowohlt 2013.
Foto: wikimedia / Kotofej K. Bajun

Fortuna-Spieler bei fiftyfifty

Sérgio da Silva Pinto ... ließ sich erklären, wie schwer es sein kann, wenn in der Monatsmitte die Arge nicht mehr reicht. ... Statt Trainer Frank Kramer gaben die *fiftyfifty*-Verkäuferinnen Mirjam Bensch und Sandra Martini den Ton an, die Themen waren Obdachlosigkeit, Drogen und Prostitution. Entspannt - in kurzer Hose, T-Shirt und Flipflops - aber auch sehr interessiert verfolgte der Deutsch-Portugiese die Geschichten und Anekdoten des Stadtführer-Duos auf der ungewöhnlichen Tour durch Oberbillk und die Stadtmitte. Pinto ist der erste Fortuna- Profi, der an der Führung von *fiftyfifty* teilgenommen hat. „Ich wurde gefragt, und das Thema hat mich interessiert“, sagte er. Scheinbar so sehr, dass Pinto nach fünf Minuten von sich aus anbot, zukünftig für weitere Aktionen

der Obdachlosenzeitung bereit zu stehen. ... Geboren wurde er 1980 in der portugiesischen Stadt Vila Nova de Gaia, südlich von Porto. „Mit sieben Jahren habe ich beim FC Porto angefangen“, so Pinto. Jenem Verein, der 27 Mal portugiesischer Meister wurde und zwei Mal die Champions League gewann. ... Mit zwölf Jahren kam er nach Deutschland, war im Verein mit fast nur deutschen Mitspielern und lernte schnell die Sprache. Vom TuS Haltern wechselte er in die Jugend des FC Schalke 04 und startete Ende der 90er Jahre seine Profi-Karriere. Seit dem vergangenen Jahr läuft er für die Fortuna auf.

Rheinische Post

fiftyfifty kaufen statt Almosen geben. *Lesen lohnt sich.*

„Ich bin regelmäßiger Leser dieser wunderbaren Zeitung“, lobt Oliver Weisbrod in einer email. Doch viele Menschen kaufen *fiftyfifty* nicht. Sie stecken den Obdachlosen eine Münze zu und degradieren sie dadurch (sicher ungewollt) zu Almosenempfängern. Dabei lohnt es sich, *fiftyfifty* zu lesen. Elke Pfeifer etwa findet: „Ihre Berichte führen sehr zu mehr Verständnis für Obdachlose.“

Als Bruder Matthäus und ich vor 20 Jahren *fiftyfifty* gegründet haben, wollten wir eine Alternative zum Betteln schaffen. Wir wollten, dass Obdachlose selbstbewusst ein publizistisches Qualitätsprodukt an-

bieten. Zehn Millionen Zeitungen wurden seither verkauft und zehn Millionen Kontakte geschaffen zwischen besser Situierten und Ausgegrenzten. Wir wollten eine Zeitung ins Leben rufen, die sich wirtschaftlich selbst trägt und Motor wird (und geworden ist) für viele Projekte. Wer *fiftyfifty* kauft, unterstützt einen konkreten Menschen in Not und hilft, die wirtschaftliche Basis unseres Netzwerkes mit vielen Hilfeangeboten zu stärken. Damit unsere Zeitung weiter kostendeckend bleibt und Straßenzeitungsverkäufer keine Bettler mehr sind. *Hubert Ostendorf*

zahl

0,5 US-Dollar

pro Kopf verdient derzeit eine Kakaobauernfamilie in der Elfenbeinküste am Tag – ein Viertel jener zwei US-Dollar täglich, die die international definierte Armutsgrenze bilden. Dies geht aus dem „Kakaobarometer 2015“ hervor, einer Studie von NGO-Gruppen und Gewerkschaften. Trotz zahlreicher Nachhaltigkeitsinitiativen und Selbstverpflichtungen von Schokoladekonzerne hat sich also an der bitteren Armut der meisten Kakaobauerinnen und -bauern wenig geändert. (Näheres unter www.suedwind-institut.de.)

letzte meldung



Marion Warden (Mdl NRW) – hier vor einem Bild von Gerhard Richter – hat fiftyfifty besucht.

Foto: Wilfried Korfmacher

Landtagsabgeordnete hilft

Marion Warden, SPD-Abgeordnete im NRW-Landtag, hat unseren Bericht (in der Mai-Ausgabe) über verweigernde Behandlungen nicht versicherter Patienten in der Düsseldorfer Notfallpraxis und bei der medizinischen Hilfe für Obdachlose gelesen. „Da muss Abhilfe geschaffen werden, dafür setze ich mich gerne ein“, sagte sie bei einem Besuch in der *fiftyfifty*-Zentrale und -Galerie. Die Diplom-Verwaltungswirtin wörtlich: „Obdachlose und andere Menschen in Not trifft die Verweigerung medizinischer Leistungen im Notfall besonders hart. Das darf nicht sein.“ Liebe Frau Warden: Danke für Ihr Mitgefühl und Ihr Engagement.

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur: Olaf Cless

Politik, Internationales:

Hans Peter Heinrich

Splitter: Mona Monsieur

Titel: Futurezone.at

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494

fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=fiftyfifty+-+Germany>

Layout: d.a.n.k.e., Düsseldorf, 0211-9304969, Druck: Schenkelberg, Meckenheim

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty

Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,

Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389

www.fiftyfifty-galerie.de

info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die

Meinung der Redaktion wieder!

fiftyfifty, 0211-9216284

Verbundschaltung (zusammen mit anderen

Straßenzeitungen): <http://strassenmagazine.net>

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:

Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung

info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalstellen

- Bonn: Susanne Fredebeul

02 28 - 9 85 76 28

- Regionalbüro Duisburg

Brigitte Grunwald-Pütz:

02 03 - 72 85 65 28

- Krefeld: Frau Marquardt

02151 - 84 12 22

- Frankfurt: Jürgen Schank,

01 60 - 3 70 06 11

- Bergisches Land: Winfried Borowski,

02 12 - 5 99 01 31

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen

Wohlfahrtsverband und im International Network of Street Papers (INSP)



Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen, www.fiftyfifty-underdog.de



Obdachlose zeigen ihre Stadt. Buchung Stadtführungen: www.strassenleben.org



www.gutenachtbus.de, Spendenkonto S. 2

Inlignum

M Ö B E L

MÖBEL NACH MASS

NEUERÖFFNUNG

Regale Tische Kommoden

Betten Teppiche Lampen

und vieles mehr ...

Eröffnungspreise!

EINE WERKSTATT
TAUSEND
MÖGLICHKEITEN

Inlignum Möbel - Arno Basten
Hohe Straße 28 · 40213 Düsseldorf
Tel./Fax: (0211) 930 78 132 / 013
Mobil: 0163 - 600 97 53
www.inlignum-möbel.de
duesseldorf@inlignum-moebel.de

